

---

**Persistenter Identifier:** 982364040\_0051  
**Titel:** Die Mittelschule - 51.1937  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 0948 ; RF 859 - 881  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/982364040\\_0051/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/982364040_0051/1/)

# Die Mittelschule

Zeitschrift der Reichsfachschaft Mittelschule im Nationalsozialistischen Lehrerbund

Verantwortlicher Schriftleiter:  Friedrich Kirchner, Halle (Saale)



NUMMER 45

HALLE (SAALE), DEN 22. DEZEMBER 1937

JAHRGANG 51

Inhalt: Deutsche Weihnachten. — Aus Schule und Leben. — Rundschau. — Bücherschau.

## Deutsche Weihnachten.

Warum feiern wir Weihnachten? Immer wieder, wenn Lannenduft und Kerzenschimmer unsere Stube füllen, löst sich in unserm Innern diese Frage und begehrt Antwort. Wir möchten uns nicht damit zufrieden geben, daß Weihnachten nur ein Fest der Geschenke, Gaben und Pakete ist. Ja, wir empfinden es nur zu oft als eine Verflachung dieses Festes, daß ein allzu rühriger Geschäftsgeist mit seinen offenen oder versteckten Anpreisungen und Lockungen das zudeckt, was uns in der stillen, heiligen Nacht aufs tiefste berühren und ergreifen will. Wir möchten uns abwenden von der geräuschvollen Oberflächlichkeit dieser Art Weihnachtsfeiern. Und wir tun es auch.

Aber genügt das, um den Sinn eines echten deutschen Weihnachtsfestes zu erkennen? Müssen wir nicht vielleicht danach trachten, hinter den Formen, mögen sie noch so stimmungsreich und feierlich sein, das zu finden, was wir suchen, das göttliche Geheimnis dieser Winternacht?

Fragen wir uns deshalb einmal, woher es kommt, daß am Weihnachtsabend die deutschen Dome, die deutschen Münster, aber auch die kleinsten deutschen Dorfkirchen angefüllt sind mit deutschen Menschen? Mit deutschen Menschen, die sonst im Lauf des Jahres fernab der Kirche stehen! Was suchen sie in dem feierlichen Raum eines deutschen Gotteshauses? Warum stehen sie dicht gedrängt zwischen hohen gotischen Pfeilern, die zum Himmel streben?

Ist es nur eine alte, liebe Gewohnheit, vor der Bescherung im Familientreise die Kirche zu besuchen? Sind es nur die schweren, verhallenden Orgelklänge, nur die trauten Weihnachtslieder, die in diesen deutschen Menschen selige Kindheits-erinnerungen wachrufen und die sie nicht missen möchten?

Wir würden der tiefen Sehnsucht dieser deutschen Menschen nicht gerecht werden, wenn wir nur in all diesem den Grund und die Ursache sehen würden, weswegen sie am Weihnachtsabend die deutschen Kirchen füllen.

Ist es dann vielleicht der helle Schein der Kerzen der hohen Waldtanne, die man aus Gottes freier Natur in den Dom, in die Kirche, in die Kapelle getragen hat?

Wer will es ergründen? Wer ist so vermessen, eindeutig mit Worten künden zu wollen, was an christlichem, was an germanischem Brauchtum in diesem Kerzenschein in der kirchlichen Weihnachtstanne aufleuchtet?

Brauchtum! Gehen wir nicht, wenn wir um die volle Bedeutung dieses und jenes Brauchtums wissen, dennoch abermals an dem Sinn des Weihnachtsfestes vorbei? Sind Brauchtum und Gebräuche nicht zuletzt doch nur zeitgebundene Formen? Aber wollten wir nicht hinter den Formen das zeitlose, das göttliche Geheimnis der längsten Winternacht zu erkennen trachten?

Wir wollten es! Aber da spüren wir auf einmal, daß allem unserm Erkennen eine Grenze gezogen ist, daß es hier nur

ein Ahnen gibt! Und so ist es bei den deutschen Menschen, die es am Weihnachtsabend in Scharen in die Kirche zieht, auch ein Ahnen, das ihnen aus dem hellen Schein der Kerzen entgegenleuchtet. Es ist das Wunder der Weihenacht, das Wunder des sich immer wieder erneuernden Lebens, von dem diese Menschen ergriffen werden. Dieses Leuchten des Weihnachtslichtes ist ihnen das Sinnbild des Ewigen, das „alle Jahre wieder“ die Geburt der ewig wirkenden Kraft kündet. Es ist die Sinnerschließung des Lebens überhaupt.

Die Menschen unserer Tage wissen zwar, daß die Sonne nach ihrem tiefsten Stande in den letzten Dezembertagen ihren Siegeslauf von neuem beginnen wird. Die Menschen unserer Tage wissen um den kalendermäßigen Ablauf des Jahres. Und doch bleibt trotz allem ein Rest, den sie nicht zu enträtseln, den sie nur zu ahnen vermögen.

Wir sehen das Staunen der gläubigen Kinder, die vor dem Weihnachtsbaume stehen, wir hören ihr Jauchzen, vernehmen ihren Jubel, der tief und glücklich ist, weil sie noch den Glauben an das Weihnachtsmärchen, an Anecht Ruprecht, an Frau Holle in sich tragen. Aber wir sehen die Kinder auch dann, wenn sie größer werden, wenn sie erkennen können, wer ihnen die Gaben schenkte, wer ihnen den Baum schmückte, und wir sehen, wie diese Kinder am Weihnachtsabend trotz ihres Wissens, dennoch mit verträumten sinnenden Blicken in den Kerzenglanz schauen, als glaubten sie noch an die Weihnachtsmär. Diese Kinder, die an der Schwelle von Erkennen und Wundern stehen, erleben, feiern ein echtes Weihnachtsfest, weil sie andächtig sind.

Dieses Erleben, diese aus dem Erkennen und dem Ahnen strömende Andacht ist es auch, die die vielen Menschen am Weihnachtsabend in die deutschen Kirchen führt. Die Form, das Brauchtum, ja die Worte, sind ihnen nicht wesentlich, weil Formen, Brauchtum, Worte niemals wesentlich sind. Diese deutschen Menschen aber wollen, daß sich ihre Sehnsucht nach dem Wesentlichen, nach dem Göttlichen erfülle. Sie wollen voll Andacht sein.

Und geht es uns selbst nicht ebenso wie diesen deutschen Menschen? Tragen nicht auch wir diese Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Göttlichen in unseren Herzen und in unserer deutschen Seele? Ob wir uns nun darüber mit Worten und Begriffen klar werden oder nicht, ob wir die Kirchen aufsuchen oder nicht, ob wir draußen in der freien Natur, im schweigenden Wald, auf schneebedeckter Höhe, unter den funkelnden Sternen des Winterhimmels, auf einer Fahrt über einsames Land diese Weihenacht erleben, oder ob wir im häuslichen Kreise vor dem Anblick des Weihnachtsbaumes mit seinem Duft und seinem Kerzenglanz andächtig versunken stehen, immer tragen wir diese deutsche Sehnsucht nach dem Licht, nach dem Wunder, dem Unbegreiflichen in uns. Und feiern deshalb Weihnachten, weil wir uns in dieser dunklen, stillen, heiligen Nacht dem Ewigen am nächsten fühlen.

Friedrich B u b e n d e r.